

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dom Karlos, Infant von Spanien

Schiller, Friedrich

Carlsruhe, 1788

Auftritt X

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich han-
deln.

Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angränzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still, und sieht dem Marquis eine Zeit lang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posca.

Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.

König

betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung.

Mich schon gesprochen also?

Marquis,

Nein.

K 2

König.

König.

Wiederum Stillschweigen.

Sie machten

um meine Krone Sich verdient, Warum
entziehen Sie Sich meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel,
Allgegenwärtig ist nur Einer, Ihnen
hätt' es gebührt, Sich meinem Aug' zu zeigen,
Befwegen thaten Sie das nicht?

Marquis.

Es sind

zween Tage, Eure, daß ich in's Königreich
zurückgekommen,

König.

Ich bin nicht gesonnen
in meiner Unterthanen Schuld zu stehn,
Erbitten Sie Sich eine Gnade.

Marquis.

Ich

genieße die Befehle.

König.

Dieses Vorrecht
hat auch der Mörder.

Marquis.

Marquis.

Wie viel mehr also
 der gute Bürger! — Eure, ich bin vergnügt.

König vor sich.

Niel kühner Muth, bei Gott! Doch das war
 zu

erwarten — Hätte wohl der Türkische Mond
 gezittert ohne diesen? Stolz will ich

den Spanier. Ich mag es gerne leiden,

wenn auch der Becher überschäumt — — Sie
 raten

aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
 den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
 wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
 befürchten Sie, die Sphäre zu verfehlen
 die Ihres Geistes würdig ist.

Marquis.

O Mein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,

R 3

in

in Menschenseelen, seinem Stoff, gelübt,
beim ersten Blicke wird gelesen haben,
was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich
fühle

mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
die Eure königliche Majestät
durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
doch —

Er hält inne.

König.

Sie bedenken Sich?

Marquis.

Ich bin — ich muß
gestehen, Eure — sogleich nicht vorbereitet,
was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
in Worte Ihres Unterthans zu kleiden —
Dem damals, Eure, als ich auf immer mit
der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchten
Sie

dabei zu wagen?

Ma

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
 sie zu erschöpfen, Eure — mein Leben höch-
 stens.

Die Wahrheit aber seh' ich aus, wenn Sie
 mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
 Ungnade und Geringschätzung ist mir
 die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
 so will ich ein Verbrecher lieber als
 ein Thor von ihren Augen gehen

König
 mit erwartender Miene.

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König.

Woll Sie

dann fürchten müßten Sklav zu sein?

Marquis.

Nein, Eure,
 das werd' ich niemals fürchten — doch nicht
 gerne

mücht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu

K 4

dem

dem meinigen erniedrigt sehn.

Der König sieht ihn mit Erstaunen an.

Ich will
den Käufer nicht betrügen, Eure — Wenn Sie
mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
nur meinen Kopf im Rathe. Was ich leiste,
gehört dem Thron. Die Schönheit meines
Werks,

Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
werd' ich besoldet mit Maschinenglück
und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.
Nicht meine Thaten — ihr Empfang am
Throne

soll meiner Thaten Endzweck sein. Mit aber,
mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
erschuf ich selbst, und Freude wäre mir
und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein
sollte.

Ich würde schwelgen von dem Königsrecht
der innern Geistesbilligung — mein Amt
rebellisch übertreffen, und, gesättigt

von

von dem Bewußtsein meiner That, fogar
 das Wohlgefallen meines Herrn entbehren,
 Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
 in Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
 Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
 wo ich der Künstler könnte sein? — — Ich

liebe

die Menschheit, und in Monarchien darf
 ich niemand lieben als mich selbst.

König,

Ihr Feuer

ist lobenswerth. Sie wollen Gutes stiften,
 Wie Sie es stiften, kann dem Patrioten,
 dem Weifen gleich viel heißen. Suchen Sie
 den Posten aus in meinen Königreichen,
 der Sie berechtigt diesem edeln Triebe
 genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
 verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das

R 5

das

dasselbe Glück, das meine reine Liebe
den Menschen gönnt? — — Vor diesem Glück
würde

die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
erschuf der Krone Politik — ein Glück,
das sie noch reich genug ist auszuthellen,
und in dem Menschenherzen neue Triebe,
die sich von diesem Glück stillen lassen.

In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
die Wahrheit, die sie dulden kann. Ver-
worfen

sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
So will's der Krone Politik — denn darf
die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?
Doch was der Krone frommen kann — ist das
auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
sich unter Philipps Zepher elend fühlen.
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also,
mich wäh'en Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
mich weigern diese Stempel auszugeben.
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König

König

mit Verwunderung zurücktretend.

Wer bringt

mir diesen Menschen?

Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken:

Und mit diesem Spiele
des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,
gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,
die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Eh-
mals

gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
jetzt gib't Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort meinesgleichen gab, bin ich
jetzt nicht gehalten, Königen zu geben —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich

weiß

von keinem Vaterlande. Spanien
geht keinen Spanier mehr an. Es ist

die Riesenhülle eines einz'gen Geistes.

In diesem Riesenkörper wollen Sie
allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,

und

und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn,
 In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,
 das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
 der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
 sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig
 als Ohr und Auge für sich selbst vorhanden.
 Nur für die Krone zählen sie. In ihr
 ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst
 und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
 Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen
 Genie und Tugend für den Thron, wie für
 des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält
 inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wo-
 hin

mit meiner Liebe? Eine neue, Gattung
 und neue Bande der Natur — von dem
 gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen
 mußte

der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft
 mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
 zu kaufen war die große Kunst — Doch wer,
 als die Allgegenwart allein, kann in
 den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
 der

der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte wie wir andern
durch den Behelf des Aehnlichen und Einen
das reiche All der üppigen Natur
dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,
und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.
Die Politik lehrt ihn ein Maas erfinden,
dem alle Geister unterwürfig sich
zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O Nein — erfunden war es längst —

König etwas rasch

Sie sind

ein Protestant?

Marquis

nach einigen Bedenken.

Ihr Glaube, Sire, ist auch

der meinige.

Nach einer Pause.

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
von den Geheimnissen der Majestät
durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,

was

was mich zu schrecken aufgehört. Ich bin gefährlich, weil ich über mich gedacht, — Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche verwesen hier.

Die Hand auf die Brust gelegt.

Die lächerliche Wuth
der Neuerung, die nur der Ketten Last,
die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
wird mein Blut nie erhitzten. Das Jahrhundert

ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Sind ich der erste,
dem Sie von dieser Seite sich gezeigt?

Marquis.

Von dieser — Ja.

König.

So mußten Sie doch wissen,
ob es zu wagen war — und kennen Sie
mich denn so gut?

Marquis.

Marquis.

Ob es zu wagen war,
soll ich erst jetzt erfahren, Eure — Mir aber
gebührte es, das kleinere Verdienst
bei meinem Herrn voranzusehen, wenn
ich um das größte buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir
getrauen kann, ihm vorzutragen —

König

steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Mar-
quis gegenüber stehen. Vor sich:

Neu

zum wenigsten ist dieser Ton. Der Wehrauch
der Schmeichelei und Unterwerfung muß
doch endlich sich erschöpfen. Nachzuahmen
erniedrigt einen Mann von Kopf — Auch ein-

mal

die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Sie
es so verstehen, gut, so will ich mich
auf eine neue Kronbedienug richten —
den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Eure, wie klein,
wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
daß

daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
 daran gemahnt zu werden — ja sogar
 selbst in des freien Mannes Sprache nur
 den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
 mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
 Die Menschen zwingen Sie dazu; sie haben
 freiwillig Ihres Adels sich begeben,
 freiwillig sich auf diese niedre Stufe
 herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
 vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
 gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
 mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
 und Tugend nennt man, sie mit Anstand tra-
 gen.

So überkamen Sie die Welt. So ward
 sie Ihrem großen Vater überliefert.
 Wie könnten Sie in dieser traurigen
 Verstümmelung — Menschen ehren?

Adnig.

Etwas wahres

sind' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
 in Ihrer Hände Werk verwandelten,

und

und dieser neugegoffnen Kreatur
zum Gott Sich gaben — da versahen Sie's
in etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren

fort

als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
doch geben kann die neue Pflanzung nichts.
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
kann man nur opfern — zittern — zu ihm

beten;

mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut,
so drängend auch die leidende Natur
hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt
sich wieder — Der Marquis hat inne gehalten.

Doch leiden?

Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
muß aus dem Aug' des Zeugen wiederstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,

©

wie

wie sie empfangen haben, wiedergeben.
 Sie gleichen durstigen Gewächsen, die
 was ihre Wurzeln saugen, umgemischt,
 in neuen Farben auf den Blättern zeigen.
 Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welche
 eine

Erwartung für die Kreatur! Wo nähme
 sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
 Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
 an jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?
 Vereuenswürdiger Tausch! Unselige
 Verdrehung der Natur — Da Sie den Menschen
 zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
 wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
 er greift in meine Seele!)

Marquis.

— Aber Ihnen
 bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
 sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
 Um diesen Preis sind Sie ein Gott — Und
 schrecklich,
 wenn das nicht wäre — wenn für diesen
 Preis,
 für

für das zertretne Glück von Millionen,
für Ihres Lebens hingewürgte Freuden,
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar
gewonnen hätten, als wenn Millionen
was sie gewesen sind geblieben wären!
wenn alle diese Millionen hätten
verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
wenn — o das wäre schrecklich — wenn die

Freiheit,

die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
das Ihre Wünsche reifen kann? — — —

Ich bitte

mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — zu

stark der Reiz,

zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige
Worte leise mit dem König — Dieser gibt ihm einen
Wink sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen
Stellung sitzen.

König

zum Marquis, nachdem Lerma hinweggegangen.

Sprechen Sie

ganz aus,

Es

Marquis

Marquis

nach einigem Stillschweigen.

Der edelmüth'ge Löwe

läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen.

Ich fühle, Eire — den ganzen Werth — Ich
hin

von Dankbarkeit —

König.

Sie haben mir noch mehr
zu sagen — weiter —

Marquis.

Ihro Majestät,

jüngst kam ich an von Flandern und Bra-
bant —

So viele reiche, blühende Provinzen!

Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — —

Da stieß

ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem
König der es versucht diesen Blick zu erwidern, aber
betroffen und verwirrt zur Erde sieht.Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie
können,

was

was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
 mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
 Das Ideal der ruhigen Vernunft
 im Marterfeuer widersirebender
 Gefühle anzuprägen — starrend Eis
 in heißer Hand zu tragen — das ist mehr,
 als die Natur sonst Sterblichen beschieden.
 O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
 das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
 des Opfers ein Loblied anzustimmen!
 daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer

Art —

die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
 Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
 die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
 wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
 der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
 und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.

König.

Wann, glauben Sie wohl, würden diese sanften
 Jahrhunderte erscheinen, hält' ich vor
 dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehen Sie
 in meinem Spanien Sieh um. Hier blüht
 des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
 und diese Ruhe geb' ich den Flamändern.

S 3

Ma r

Marquis schnell.

Die Ruhe eines Kirchhofs — — — Und
Sie hoffen

zu endigen was Sie begannen? hoffen,
der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
allein in ganz Europa — Sich dem Rade
des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
in vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht. Nein, wahrlich nein! Bei
Gott nicht.

Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
des Unterdrückers Riesenarm entgegen
Begeisterung. Schon flohen Tausende
aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
den Sie verloren für den Glauben, war
ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen
empfängt die Fliehenden Elisabeth,
und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiße
der neuen Christen, trauert Grenada,
und jauchzend sieht Europa seinen Feind

an

an selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
den harten Kampf mit der Natur gerungen,
umsonst ein großes Leben aufgepraßt,
so viele königliche Tugenden
verwesenden Entwürfen hingeopfert.

Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm ge-
halten.

Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst
auf des Gebäudes morschen Trümmern gehn,
das ihm zum Grabe zugebacht gewesen.
Zu einem Nero und Busiris wirft
er Ihren Namen und — — das schmerzt mich,
denn

Sie waren gut.

König.

Wer hat Sie dessen so
gewiß gemacht?

S 4

Mar-

Marquis mit Feuer.

Ja, beim Allmächtigen!

Ja — Ja — Ich wiederhohl es. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie, großmüthig wie der Starke, Menschenglück aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen in Ihrem Weltgebäude. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie von Millionen Königen ein König.

Er nähert sich ihm kühn und faßt seine Hand, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.

O könnte die Beredsamkeit von allen den Tausenden, die dieser großen Stunde theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben, den Strahl, den ich in diesen Augen merke, zur Flamme zu erheben! — Geben Sie die unnatürliche Vergött' rung auf, die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster des Ewigen und Wahren. Niemals — nie-

mal

besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich es zu gebrauchen. Alle Könige Europas huldigen dem Span'schen Namen. Sehn Sie Europas Königen voran.

Ein Federzug von dieser Hand, und neu

erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit —

sich ihm zu Füßen werfend.

König

überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf
den Marquis geheftet.

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehn Sie auf — ich —

Marquis

bleibt in seiner Stellung.

Sehen Sie Sich um

in seiner herrlichen Natur. Auf Freiheit
ist sie gegründet — und wie reich ist sie
durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
in einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
noch in den todten Räumen der Verwesung
die Willkühr sich ergeßen — Ihre Schöp-
fung,

wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie
müssen

vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
entzückende Erscheinung nicht zu stören —

Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
in seinem Weltall lieber toben — ihn,

den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
den
verhüllt er sich in ewige Geseze;
die sieht der Freigeist, doch nicht Ihn. Woju
ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
als dieses Freigeists Lästern gepriesen.

König.

Und wollen Sie es unternehmen, dieß
erhabne Muster in der Sterblichkeit —
in meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weißen Sie
dem Glück der Völker die Regentenkraft,
die — ach so lang' — des Thrones Größe
nur
gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
verlorenen Adel wieder her. Der Bürger
sei wiederum, was er zuvor gewesen,
der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Der Landmann rühme sich des Pflugs, und
gönne

dem

dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
des Denkers hemme ferner keine Schranke,
als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vaterpflege stillem Kreis
erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
erlaub' er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
durch eignen Beifall, berge sich der Künstler
der angenehm betrogenen Maschine.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
wenn in dem Herzen wieder sich empört
die Römerwallung, Nationenstolz,
das Vaterland in jedem Bürger prangt,
dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —
dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann reißt
Ihr großer Plan — dann müssen Sie —
dann ist
es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

König

nach einem großen Stillschweigen.

Ich habe Sie vollenden lassen — — —
Ander,

Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
mahlt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
ich fremdem Maßstab sie nicht unterwerfen.
Sie haben mich gewählt vor allen andern,
in Ihrer Seele Hintergrund zu lesen —
Ich glaub' es Ihnen, weil ich's weiß — Um
dieser

Enthaltung willen, solche Meinungen,
mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
und wie ich sie erfahren. Stehn Sie auf.
Ich will den Jüngling, der sich überleitete,
als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will —

Nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hat.

Gibt also selbst,
find' ich, kann in gutartigen Naturen
zu etwas besserem sich veredeln — — —
Illeben
Sie

Sie meine Inquisition — Es sollte
mir leid thun —

Marquis

unterbricht ihn, mit Feuer.

Wirklich? Sollt' es das?

König

in seinem Anblick verloren.

Ich habe,

solch einen Menschen nie gesehen — — —

Nein!

Nein, Marquis. Sie thun mir zu viel. Ich
will

nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
es gegen Sie nicht sein. Nicht alle

Glückseligkeit soll unter mir verdorren.

Nein! Alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen,

Sich zur Beschämung, unter meinen Augen
fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis rasch.

Und meine

Mitbürger, Sie? — O! Nicht um mich

war mir's

zu thun; nicht meine Sache wollt' ich führen.

Und Ihre Unterthanen, Sie?

König.

König.

— Und wenn

Sie so gut wissen, wie die Folgezeit mich richten wird, so sagen Sie ihr wieder, wie ich mit Menschen es gehalten, als ich einen fand.

Marquis.

O! Der gerechteste der Könige sei nicht mit Einemmale der ungerechteste — In Ihrem Glandern sind tausend bessere als ich. Nur Sie — darf ich es frei gestehen, großer König? — Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König

mit gemildertem Ernst.

Nichts mehr von diesem Inhalt, junger Mann — Ich weiß, Sie werden anders denken, kennen Sie den Menschen erst, wie ich — Doch hätte ich

Sie

nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang' ich es an, Sie zu verbinden? Sagen Sie es mir. Ich reiche hier zum erstenmal nicht aus mit meiner Krone.

Mar

Marquis.

Sire, was ich durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr, unendlich mehr, als Ihre Kronen zu verschenken haben — Lassen Sie mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire, wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz ertrag' ich nicht. Sie sind von heute an in meinen Diensten — Keine Einwendung — Ich will es haben.

Nach einer Pause.

Aber wie? Was wollt' ich denn? War es nicht Wahrheit was ich wollte?

Und hier find' ich noch etwas mehr — Sie haben

auf meinem Thron mich ausgefunden — nicht auch

in meinem Hause?

Da sich der Marquis zu bedenken scheint.

Ich verstehe Sie — doch — wär' ich auch von allen Vätern der

un-

unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsloser Sohn,
wenn der Besitz der lebenswürdigsten
Gemahlinn einem Sterblichen ein Recht
zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
der glücklichste durch beides.

König

mit finst'rer Miene.

Nein! ich bin's nicht! —

und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
gefühl't als eben jetzt —

Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis ver-
weilend.

Wie hätt' es Ihren Vater
erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
mit einem Königreich beschenken dürfen.

Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die
Augen. Stillschweigen.

Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.

Der Prinz
denkt groß. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König

König.

Ich aber hab' es — — — Also kennen Sie einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet — vor der Welt mit meinem Namen seinen Spott getrieben. Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwei Worte —

König sehr streng.

Nein;

wenn Sie auf immer meine Achtung nicht verscherzen wollen — Was er mir genommen, kann keine Krone mir ersetzen — Eine so tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

es wagen, Eure — —

König.

Die Welt! Die Lästerei!

Ich selbst! — — Hier liegen Zeugnisse, die ganz

L

un-

unwidersprechlich sie verdammen; andre
sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
mich fürchten lassen — Aber, Marquis —
schwer,

schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben,
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie für-
hig sollte

gewesen sein, so tief sich zu entehren,
o wie viel mehr ist mir zu glauben dann
erlaubt, daß eine Eboli verläumdete?

Hast nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth als sie alle,

Marquis.

Sire,

und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
das über allen Schein erhaben ist
und über alle Lästerung — Es heißt
weibliche Tugend.

König.

Nicht wahr? O Sie kennen
den Menschen, Marquis, Solch ein Mann hat
mir

schon längst gemangelt — Ja! Das sag' ich auch,
So tief, als man die Königin bezüchtigt,

herab-

herabzusinken, kostet viel. So leicht,
 als man mich überreden möchte, reißen
 der Ehre feine Bande nicht. Das Blut,
 das stolzer fließt in königlichen Adern,
 verschmäh't das Gift der lüsterne Begierde,
 die nur in Sklavenherzen brennt — Der
 Mann,

der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie,
 Sie oder keiner — Sie sind gut und fröhlich,
 und können doch den Menschen auch — Drum
 hab'

ich Sie gewählt —

Marquis

überrascht und erschrocken.

Mich, Sire?

König.

Sie standen
 vor Ihrem Herrn, und haben nichts für Sich
 erbeten — Nichts! Das ist mir neu — Sie
 werden

gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick
 nicht irren — Drängen Sie Sich zu dem Prinzen,
 Erforschen Sie die Königin. Ich selbst
 will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.

2

Indeß

Indeß seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt verlaßt mich.

Er zieht eine Glocke.

Marquis.

Kann ich es mit Einer erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag der schönste meines Lebens.

König

reicht ihm die Hand zum Kusse.

Er ist kein

verlorner in dem meinigen.

Der Marquis steht auf und geht. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.

Und kommt

halb wieder zu mir — Hört Ihr?

Graf von Lerma tritt herein.

König zu diesem.

Der Maltheser wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Biers